



Victor Hugo

## Die Kunst, Großvater zu sein ★★★★★

(Französisch / Deutsch)

Ausgewählt und übersetzt sowie mit Anmerkungen und einem Nachwort versehen von Juliette Aubert-Affolder & Mirko Bonn 

Verlag Das kulturelle Gedächtnis 2023 · 240 S. · 24.00 · 978-3-946990-71-0

Mit Recht gilt Victor Hugo (1802–1885) als der bedeutendste Autor der französischen Literatur im 19. Jahrhundert. Er hat ein großes und großartiges Werk geschaffen, zu allen Gattungen hat er etwas beigetragen: Dramen, Romane, Gedichte u. v. m. Die beiden Herausgeber und Übersetzer schreiben sogar in ihrem Nachwort:

„Sein Werk überragt in seiner Universalität sogar das des 50 Jahre früheren Goethe, zumal es dessen Dichtungen und Wahrheiten etwas entscheidend Modernes hinzufügt: Hugo gilt auch deshalb als Bindeglied zwischen Romantik und Realismus, weil er sich anders als Goethe gegen Obrigkeit und Reaktion stellte und unter Inkaufnahme aller Konsequenzen für sich als Mensch und Autor Partei für Ausgegrenzte, Schwache und Kinder ergriff.“ (S. 229)

Wir erfahren im Nachwort auch einiges über Hugos Leben und seine zum Teil tragischen Familienumstände. Vielleicht ist er heute nicht mehr so präsent, wie er es 2002, zu seinem 200. Geburtstag, gewesen ist, doch die hier vorliegende Gedichtsammlung, eines seiner letzten Werke (1877) ist immer noch sehr beliebt. In der preisgünstigen Taschenbuchreihe „1001 nuits“ (Format 15 x 10,5 cm, 182 Seiten, 5 €) ist sie nun noch einmal aufgelegt worden. Philippe di Meo schrieb im Nachwort (frei übersetzt): „Hugo hat es verstanden, sich mit dieser Sammlung als gutmütiger Patriarch darzustellen, der im Schoß der Familie über das Ethische nachdenkt.“ Es sind insgesamt 71 zum Teil längere Gedichte, die wie in der allerersten Ausgabe in 18 Kapitel aufgeteilt sind. Ich nenne nur einige Kapitelüberschriften: „Auf Guernsey“ (Auf dieser zu England gehörigen Kanalinsel lebte Hugo lange Jahre im Exil.), „Jeanne eingeschlummert“, „Der Mond“, „Das Gedicht vom Jardin des Plantes“, „Schülerkritzeleien“, „Großvaters Jugendstreiche“, „Kinder, Vögel und Blumen“, „Löwenepos“ (Auszüge), „Was die Kleinen lesen werden, sind sie erst groß“ u. a.

Den beiden Übersetzern ist für ihre Arbeit großes Lob zu zollen. Sie kommentieren ausführlich ihr Vorgehen im Nachwort. Sie schreiben dazu u. a.: „Um keine Gleichklangmonotonie aufkommen zu lassen, sondern wie im Original das Parlando in den Vordergrund zu rücken, haben wir daher immer wieder zugunsten einer behutsamen Modernisierung des Tonfalls, der für heutige Leser und Leserinnen nicht befremdlich klingen sollte, auf Metrum und seltener auch Reime verzichtet. Gerade dieser so verspielte Band des späten Hugo eignet sich ja besonders für Erkundungen verschiedener Formen.“ (S. 233) Nehmen wir als Beispiel die beiden ersten Strophen des Gedichts „Pepita“. Es gehört zu dem Kapitel „Großvaters Jugendstreiche“, er berichtet darin über seine vermutlich erste Liebe (S. 133f.).

„Comme elle avait la résille,  
D’abord la rime hésita.  
Ce devait être Inésille ... -  
Mais non, c’était Pepita.

Seize ans. Belle grande fille .. -  
(Ici la rime insista:  
Rimeur, c’était Inésille.  
Revient à flots dans mon cœur;

Sie trug ein Netz im Haar –  
Der Reim, schon stockt er hier.  
Vielleicht, dass Inésille das war ... –  
Doch nein, Pepita stand vor mir.

Sie: sechzehn, hübsch, fille ... –  
(Der Reim, guck an, hier kniet er:  
Denn schlecht gereimt wär Inésille.  
Der gute wäre nur Pepita.)“

Entscheiden Sie selbst: Sind ihnen diese Verse gelungen?

Ich kann mir gut vorstellen, dass die Beiden lange über diese Stelle diskutiert, ja gestritten haben. Ich habe selber zusammen mit einer französischen (zweisprachigen) Kollegin einen poetischen Text aus dem Französischen übersetzt, damals haben wir oft diskutiert und gestritten.

Eine Kleinigkeit bei diesem Band gefällt mir nicht so gut: Es gibt schöne Fotos von Hugo und seinen beiden Enkeln Georges und Jeanne, für die er zeitweise die Vormundschaft übernommen hat. Zwei davon wurden für den Umschlag der o. g. französischen Ausgabe ausgewählt (Rechte der Abbildung beim Verlag).. Warum nicht für diese zweisprachige Ausgabe? Waren die Fotos nicht frei? Warum hat man hier ein für mich zwar sympathisches, aber x-beliebiges Großelternpaar ausgewählt? Nun gut: Übersetzer und Verleger hatten dafür wohl ihre Gründe.

